

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1920

31 (1.8.1920)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 2 M. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 2.25 M. u. die Postgebühren.

Schriftleitung:

Für den allgemeinen Teil: Pfarrer Hindenlang, Mühlburgerstraße 72, für den karlsruher Lokaltell: Pfarrer Schilling, Blücherstraße 20. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelity, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nummer 31

Sonntag, 1. August 1920

13. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Geld allein macht's nicht.

Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß. Und es könnte sein, daß die Menschheit reicher wird, indem sie ärmer wird, daß sie gewinnt, indem sie verliert. Kant.

Geld, gewiß! . . . es ist die Vorbedingung für alles, wie die Welt nun einmal geworden ist! Aber: Geld allein macht's nicht und ist weniger als nichts! Es gibt auch noch anderes. Es gibt Dinge, die das Leben dreimal reicher und kostbarer machen, als alles Geld der Welt vermag! S. Flaischlen.

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
die das Leben vergänglich zieren!
Wer besitzt, der lerne verlieren,
wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Schiller.

Glückwerk. Luk. 5, 27—39.

Glücken ist auch eine Kunst, und zwar eine nützliche und notwendige, zumal in unserer Zeit. Scheltet mir das Glücken nicht! „Mit dem Alten erhält man das Neue.“ Das ist der Leitspruch einer fleißigen Glückenin.

Und doch ist das Glücken manchmal ein unerfreuliches, ein hoffnungsloses Ding. Da kommt so ein altes Leinwandstück wieder frisch aus der Wäsche, bald so dünn wie ein Spinnweb, aber leider nicht so zäh; da klappt ein Riß, und da noch einer, und wo man hinschaut, sieht man hindurch, und wenns diesmal noch hält, das nächste Mal ist's sicher entzwei. Was soll man machen? Noch einmal stopfen? Lohnt es sich der Mühe? oder einen ganzen Fleck aufsehen? Wird der frische starke Faden im brüchigen alten Gewebe Halt finden oder wird es nebensächlich reißen? „Niemand flickt einen Lappen von einem neuen Kleid auf ein altes Kleid; wo anders, so zerreißen er das neue, und der Lappen vom neuen reimet sich nicht auf das alte.“ Glückwerk bleibt Glückwerk.

Jesus wollte kein Glückwerk schaffen. Das alte Kleid der Religion seines Volkes war morsch; er sah die Risse und Löcher: Das selbstgerechte, abstoßende Wesen, die Ueberschätzung der äußeren Bräuche und Formen. Sie hielten das für ihre Stärke, er sah darin den Riß im Gewande. Sie verstanden ihn nicht. Sie haben nur vorwurfsvolle Fragen für sein Tun. „Warum esset und trinket ihr mit den Zöllnern und Sündern? Warum fasten des Johannes Jünger so oft und beten so viel, desgleichen der Pharisäer Jünger? aber deine Jünger essen und trinken!“ Aus andern Stellen der Evangelien können wir ergänzend die Frage hinzufügen: „Warum haltet ihr den Sabbat nicht, wie ein Frommer es muß?“

Das waren keine äußerlichen und zufälligen Unterschiede, über die man bei gutem Willen hinwegsehen und sich vertragen kann; sie verraten zwei grundverschiedene Geistesrichtungen. Dort dient man Gott damit, daß man sich peinlich davor hütet, einem „Sünder“ zu nahen, hier erkennt man Gott und verläßt man Gott, wenn man dem „Kranken“, der des Arztes bedarf, nicht hilft. Dort dienet man Gott, indem man zu festgesetzten Stunden seine festgesetzten Gebete spricht, an festgesetzten Tagen seine Fasten hält, hier betrügt man Gott, wenn er nicht zu allen Stunden und Tagen, im Tun und Lassen, im Schaffen und Ruhen, im Essen und Hungern vor Augen und im Herzen ist. Dort glaubt man an einzelne besondere Dienste, mit denen man Gott zufrieden stellt, hier muß das ganze Leben ein vernünftiger Gottesdienst sein. Es ist der Gegensatz von Werken und Buchstaben zu Geist und Seele.

War da etwas zu flicken? Sollte Jesus das Evangelium vom Reich Gottes, das inwendig in uns ist, das Evangelium von der Gotteskindschaft und vom Geist damit belastet, daß er auch die alten Satzungen und Vorschriften empfahl, in denen der pharisäische Gottesgedanke sich gefiel? Unmöglich: Er konnte und wollte kein Glückwerk schaffen. Er wußte: über kurz oder lang muß der gärende Most die alten Schläuche zerreißen.

Aber Jesus wußte auch: „niemand, der von dem alten Wein getrunken und sich an ihn gewöhnt hat, trinket gerne vom neuen; denn er spricht: der alte ist milder“. Ein Wort von heiterer Ueberlegenheit, von großartiger Toleranz. Sie können sich nun einmal in das Neue nicht mehr finden. Es ist ja so viel leichter, milder, bequemer, dem lieben Gott mehr oder minder große Abschlagszahlungen zu machen und im übrigen den täglichen Geschäften nachzugeben, die oft nicht so ganz das volle Sonnenlicht ertragen. Er verdammt sie nicht, diese Gelegenheitschristen, er droht ihnen nicht mit Gottes Zorn, den Viederer, die „ihre kirchlichen Pflichten erfüllen“; aber als die Seinen erkennt er sie nicht; ihr Christentum ist ein geistlicher Lappen auf einem weltlichen Kleid, ist Glückwerk; denn: „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“.

Schule und Charakterbildung.

Wir sitzen am Abend des heißen Julitages hinter dem Hause. Die Rauchwolken aus den kurzen Pfeifen sollen uns vor den Angriffen der Schnafen verbergen. Aus der Wirtschaft drängen die Lieder kommerzierender Abiturienten. Wir „alten Knaben“ denken an jene Zeit, wo wir auch so weit waren, wo die Welt aufgeschlossen vor uns lag, wo unsere Seele so voll der jugendlichen Ideale war. . . O wonnevolle Jugendzeit! . . . Wir sprechen von dem großen Unterschied zwischen einst und jetzt. Die Frage, wann die Einjährigenschnüre getragen werden sollen, beschwert die Jugend von heute nicht. Aber schwer, ungeheuer schwer ist für sie die Berufswahl. Statt der breiten Ebene, in die wir hinausstraten, bietet sich der Jugend von heute nur ein schmaler Saumpfad. Das Kind, das aus der Volksschule hervor-

geht, hat es hundertmal leichter, im Nebel seinen Weg zu suchen. Nun singen sie drüben: O alle Burschenherrlichkeit! Es sind die alten Lieder noch. . .

Im Handumdrehen sind wir glücklich bei einem andern Thema angelangt. „Schule und Charakterbildung“ heißt es. Ein unerschöpfliches Thema. Wir reden von den Schwierigkeiten, die sich der Schule entgegenstellen, wenn sie charakterbildend wirken soll, von den geheimen Miterziehern, die in entgegengesetzter Richtung ziehen, und schließlich gelangen wir bei den Anforderungen an, die eine Erziehungsschule an den Lehrerstand stellt. Ja, wenn die Lehrer alle Erzieher wären!

Mein Stuhlkamerad lächelt. Wir fragen nach dem Grunde. Da nimmt er langsam die Pfeife aus dem Munde und sagt: „Wir Eltern, die wir doch arg sind, können doch unsern Kindern gute Gaben geben. Ein Wort von Jesus, dem Erzieher. Am erziehtlichsten wirken die Unvollkommenheiten des Erziehers. Es ist keiner unter uns, der, wenn er an die durchlaufene Schulzeit denkt, nicht auch an Ungerechtigkeiten und Verkennungen sich erinnert, und daran zuerst und am meisten. Haben wir nicht Un-erziehtliches, Unpädagogisches in Masse erlebt? Und hat es nicht doch am Ende erziehtlich auf uns eingewirkt? Im Grunde ist das eine allgemeine Erscheinung. So erzog uns einst das Militär, und wir durften nicht müßeln, so erzieht uns die härteste Erzieherin, das Leben selbst. Es bildet uns durch die übeln Erfahrungen. Ich möchte wenigstens einen Tag aus meinem jugendlichen Werdegang nicht missen.“

„Erzählen!“ rufen wir.

Mein Stuhlnachbar erzählt:

„Wir lasen auf dem Gymnasium Homer. Unser Professor im Griechischen war Dr. Streberich. Er konnte mich nicht leiden. Erst später erfuhr ich, wer er war, woher er stammte. Zwischen der Welt, in der er aufgewachsen war, und derjenigen, der ich entsprang, war allerdings ein großer Unterschied. Er war ein gräßlicher Pedant, und dementsprechend war auch unsere Homer-lecture. Eine besondere Eigentümlichkeit, ein hervorragender Charakterzug dieses Lehrers war sein Mißtrauen; er witterte überall Unselbstständigkeit und Unehelichkeit. Und damit verfolgte er mich ganz besonders. Mir half alle Abwehr nichts. Eines Tages kam ein Geheimrat in den Unterricht. Wir lasen einen Abschnitt aus Homer. Da stellte Professor Streberich die Aufgabe, daß wir das Dialektgriechisch in Schriftgriechisch — so will ich mich kurz ausdrücken — übersetzen sollen. Das ging am Schnürchen. Wir konnten den Abschnitt hersagen, ohne ins Buch zu schauen. Der Herr Geheimrat verwunderte sich über unsere Fertigkeit nicht wenig. Er fragte den Professor, wie lange wir schon Homer lesen, ob wir diese Uebersetzung oft geübt haben. Und da sagte der Professor so toll die Unwahrheit, daß uns die Köpfe rot wurden und wir meinten, alle Balken müßten sich biegen. Die Uebersetzung dieses Abschnitts stand in unserm Heft, und wir hatten sie auswendig lernen müssen, sie war uns richtig eingepaukt worden. Hernach, als die Stunde vorüber war, bildeten sich auf dem nahen Platz aufgeregte Gruppen. Die einen lobten Professor Streberich über die Nasen: Ein Hauptkerl, der hat uns mächtig herausgerissen! Einer sagte: Von heute an betrüge ich wo ich nur kann; und wenn er mir eine Verweisung geben will, so rupfe ich es ihm vor, daß ich seinem Beispiel folgte. Eine kleine Gruppe stand abseits, sie verabredete einen Abendspaziergang. Und was geschah auf dem Abendspaziergang? Wir gründeten im Walde nach Jungburschenweise einen Klub der Ehrlichen, dessen Zeichen die vier Buchstaben W.A.S.E. sein sollten: „Wir alle sind ehrlich“. Wir gelobten uns, immerzu ehrlich zu sein und uns gegenseitig aufzupassen, wir setzten ein Richterkollegium ein und stellten Strafen auf. Wir gaben uns Mühe, dem Grundsatz treu zu bleiben. — Und das geht mir, wie man sagt, mein Leben lang nach. Ich bin ein Ehrlichkeitsfanatiker geworden. Ich könnte keinen Ausdruck, den ein anderer geprägt hat, gebrauchen, ohne den zu nennen, der originell genug war, solchen Ausdruck zu finden. Ich kann heute, wo ich auf viel Geschriebenes, das aus meiner Feder geflossen ist, hinschaue, sagen: Ich habe nie mit fremdem Kalbe gepflügt, nie auf fremder Wiese Heu geholt. Und ein Streber — nein, das bin ich nicht geworden. Daß ich es nicht wurde, das verdanke ich dem Professor Streberich, bei dem einmal in einer schwachen Stunde das Gewissen des Erziehers geschlafen hat.“

Während der Erzählung sind uns die Pfeifen ausgegangen. Einer sagt: „Jetzt werden die Schnaken aber gar zu lästig“. Wir gehen ins Haus, wo uns ein köhler Abendtrunk winkt.

o o Nach den Kirchengemeindevahlen. o o

Vor den Wahlen habe ich ein Wort in die Öffentlichkeit hinausgerufen. Es schien mir selbst gewagt, als Einzelner die Stimme zu erheben. Wer aber vom Tage für den Tag schreibt, darf an solchen Vorkommnissen nicht wortlos vorübergehen. Ich habe nur günstige Urteile über mein Wort vor den Wahlen gehört. Darf ich nun als objektiver Beschauer auch ein Wort nach den Wahlen sagen?

Zum ersten muß ich sagen: Die offiziellen Bekanntmachungen des Kirchengemeinderats entsprachen genau den Bestimmungen der Kirchengemeindevahlordnung. Bei der Einladung zur Wahl ist genau angegeben worden, was § 10, 2 bestimmt. Es wäre gut, wenn bei der Einladung zur Wahl auch § 13 der Kirchengemeindevahlordnung veröffentlicht werden müßte. Dieser Paragraph lautet:

1. Die Wahl ist an die in den veröffentlichten Vorschlagslisten enthaltenen Bewerber gebunden.

2. Der Wähler hat das Recht, bis zu 3 Bewerbern durch Vorsetzen der Ziffer 2 vor ihren Namen eine zweite Stimme zuzuführen, auch Namen oder Vorzugsziffern auszustreichen.

Ich frage: wie viel Wähler haben das gewußt, daß sie auf der Vorschlagsliste Namen austreichen dürfen? Der Gesetzgeber hat das Recht der Partei hier beschränkt durch ein Recht des Wählers. Es ist zwar bekannt gemacht worden, in welchen Fällen ein Stimmzettel ungültig ist, und dabei ist nicht gesagt, daß ein Stimmzettel ungültig ist, wenn ein Name durchgestrichen ist. Aber nicht jeder denkt sofort daran, daß das gestattet ist, was nicht ausdrücklich verboten ist. — Wir Evangelische betonen gerne das Recht des Einzelnen. In diesem Falle ist es unterlassen worden, dieses Recht zur Geltung zu bringen.

Irrigerweise hat vor den Wahlen ein Zeitungsartikel darauf hingewiesen, daß keine Veränderung an den Stimmzetteln vorgenommen werden dürfe. Artikelschreiber sollten sich doch besser über die Bestimmungen verlässigen. Wie unzuverlässig oft solche Zeitungsartikel sind, kann ich noch an einem anderen Beispiel nachweisen. Es schrieb eine Zeitung, daß die Sprengelausschüsse an die Stelle der Kirchengemeindeversammlung treten. Das ist eine große Unrichtigkeit: An die Stelle der Kirchengemeindeversammlung tritt der Kirchengemeindevorschuss, der erst von und aus den Sprengelausschüssen gewählt werden muß.

Zum zweiten muß ich sagen: Der Wahlkampf ist so geführt worden, wie wenn es sich nicht um Kirchengemeindevahlen, sondern um Landessynodalwahlen gehandelt hätte. Bei Gemeindevahlen pflegen Parteien ein Gemeindeprogramm aufzustellen, das ist hier nicht geschehen. Es wurden Dinge in den Wahlkampf hineingeworfen, für die die Gemeindevorschüsse gar nicht zuständig sind. So ist von einer Seite die Frage des Religionsunterrichtes aufgerollt worden; und das ist ein Gegenstand, über den oft solche sprechen, die weder von Religionspädagogik etwas verstehen, noch praktische Erfahrung besitzen.

Daß mein Warnruf gegen Auswüchse der Wahlstreitigkeiten nicht unberechtigt war, aber bei Vielen ungehört blieb, kann ich nun nachträglich konstatieren. Ich überlege, ob es nicht Vorkehrungsmaßregeln gegen die Auswüchse gibt. Da ist mir folgender Gedanke gekommen: Alle Parteien verzichten auf den Kampf mit Flugblättern und Zeitungsartikeln, sie dürfen aber im Gemeindeboten ihren Standpunkt und ihr Programm in sachlichen, unpolemischen Artikeln, die den Raum einer Spalte nicht überschreiten, ausführen, jede Partei in einem Artikel. Und diese Artikel stehen friedlich nebeneinander. — Es wäre mir lieb, wenn dieser Vorschlag Anklang finden würde. Wenn im Herbst die Landessynodalwahlen kommen, wollen wir auf diesen Vorschlag zurückkommen.

Es leitet mich bei meinen Worten nur die Befürchtung, es könnte die Kirche durch allerlei Begleiterscheinungen bei den Wahlen Schaden nehmen. Und das darf doch nicht sein. Hg.

Die neue Verfassung der badischen Landeskirche.

Eine Einführung.

IV. Abschnitt: Die Landeskirche.

3. Der Oberkirchenrat.

Von der Kirchenregierung unterscheidet sich der Oberkirchenrat dadurch, daß er eine Behörde ist. Als solche besorgt der Oberkirchenrat die laufenden Geschäfte der Leitung und Verwaltung der Landeskirche. Er besteht aus dem Kirchenpräsidenten, dem Prälaten, dem Stellvertreter des Präsidenten — diese 3 gehören auch der Kirchenregierung mit beschließender Stimme an — und der erforderlichen Zahl weiterer Räte, die entweder auf der geistlichen oder der weltlichen Bank, wie man zu sagen pflegt, sitzen. Die Oberkirchenräte werden von der Kirchenregierung unter Zustimmung des Kirchenpräsidenten ernannt. Der Kirchenpräsident ist für die Geschäftsführung des Oberkirchenrats verantwortlich, ihm steht die Entscheidung zu, er vertritt wie die Kirchenregierung so auch den Oberkirchenrat. — Sonderaufgaben hat der Prälat als der oberste Geistliche. Während er bisher in erster Linie Mitglied des Kollegiums wie die anderen theologischen Mitglieder war und nur als Vertreter der Landeskirche in der I. Kammer und durch sein Verhältnis zum Großherzoglichen Hause besonders hervortrat, soll nunmehr sein Amt einen mehr oberhirtlichen Charakter haben. Sein Kirchenrock ist nicht anders als der anderer Geistlicher, er trägt nur das — so viel ich weiß — vor hundert Jahren dem ersten Prälaten verliehene goldene Kreuz an der goldenen Kette, und auf dem Kreuz steht das Wort: Ihr seid Gottes Mitarbeiter! Aber diese äußerlichkeiten sind in der evang. Kirche Nebensache; auf die Persönlichkeit kommt es an, die anregend und richtung gebend wirkt, ganz besonders als Ratgeber, ja als Seelsorger der Geistlichen, als Hirte der ganzen Herde. Das geschieht am besten mündlich an Ort und Stelle; es gibt so manche Anlässe und Gelegenheiten, wo er repräsentativ auftreten kann; wir Evangelische haben auf solche Dinge oft zu wenig Wert gelegt. Daneben kann auch ein Hirtenbrief oder wie wir sagen eine geistliche Ansprache an die Gemeinden angebracht und segensreich sein. Je mehr das kirchliche Pressewesen ausgebaut wird, desto leichter kann ein solcher Hirtenbrief unter das Volk kommen und gelesen und gründlicher erwogen werden als wenn er bloß auf der Kanzel vorgelesen wird.

Wir eilen über die Bestimmungen, die von der Stellung, Anstellung, Befoldung und Zurücksetzung der Räte handeln, hinweg und fragen: wie ist das Geschäftsbereich der Oberkirchenbehörde begrenzt? Da steht nun ein echter juristischer Paragraph bornedran: Der Oberkirchenrat ist in allen Fällen zuständig, für die nicht ausdrücklich oder sinngemäß die Zuständigkeit einer andern Stelle vorgesehen ist.

Man könnte den Wirkungskreis der Oberkirchenbehörde so einteilen: 1. Kirchliches im eigentlichen Sinn, 2. Schulsachen (oberste Leitung des religiösen Unterrichts in Kirche und Schule), 3. Armenpflege, 4. Verwaltung oder Aufsicht über die Verwaltung sämtlicher kirchlicher Stiftungen und Kassen, einschließlich der Pfründen, 5. das kirchliche Bauwesen. Hervorheben möchte ich noch, daß der Oberkirchenrat eine organische Verbindung mit den übrigen Kirchen Deutschlands pflegen und fördern soll. — Aber soll die Behörde nicht auch Neues schaffen? Da kommt ein Paragraph und sagt: sie soll auch Einrichtungen und Veranstaltungen anregen, treffen oder unterstützen, die geeignet sind, das religiöse, sittliche, kirchliche und soziale Leben in der Landeskirche zu heben und zu pflegen, insbesondere auch zur Heranbildung eines treuen und starken evang.-protestantischen Geschlechts. Es ist klar, je stärker die Aktivität in einer Behörde ist, desto mehr strebt sie über die engen Schranken des Bürokratismus hinaus, das muß eine kirchliche Behörde. Andererseits ist in der Gegenwart der Zug zur Zentralisierung und Verkirchlichung der Einzelwerke auf evangelischem Boden unverkennbar. In welchem Grade die Verkirchlichung zu geschehen hat oder vollzogen werden darf, das hängt vom Charakter des Werkes ab. In einem Fall beschränkt sich die Tätigkeit des Oberkirchenrats auf die Anregung, die Ausführung liegt einer freien Stelle ob, im andern Fall ist er der freundliche Gönner, im dritten Fall sagt er: Das mache ich selbst. Zum Beispiel: das Pressewesen kann nicht zur Sache der Behörde ge-

macht werden, es muß nach jeder Richtung hin frei erscheinen. Die Schülerheime rangen um die Existenz in kümmerlicher Weise, bis der Melanchthonverein kam, der viel stärker mit der obersten Leitung verbunden ist. Ich hoffe, daß in der nächsten Zeit unsere Kirche eine starke Beweglichkeit zeigen wird.

Der Landesynode hat der Oberkirchenrat folgendes vorzulegen: 1. einen umfassenden Bericht über alles, was auf kirchlichem Gebiet seit der letzten Landesynode wichtiges vorgekommen ist unter Beigabe aller Synodalprotokolle, 2. die Rechnungen über die unter seiner Verwaltung stehenden Stiftungen mit Nachweis ihres Vermögensstandes, 3. den Voranschlag der allgemeinen Ausgaben und Einnahmen. — Das Kirchenvolk kann daraus schließen, daß hier über jeden Pfennig öffentlich Rechnung abgelegt werden muß. Es wäre gut, wenn diejenigen, die ohne genügende Kenntnis über die Kirchensteuer und Kirchenvermögen Urteile aussprechen, einen Einblick in das kirchliche Budget sich holen würden. (Schluß folgt.)

o o Zur Not unserer Diakonissenhäuser. o o

In der vorletzten Nummer des Gemeindeboten haben wir den Aufruf zum Abdruck gebracht, den der Eb. Oberkirchenrat an die Eb. Glaubensgenossen im ganzen Lande richtet, um eine Kollekte oder Hausammlung vorzubereiten, die den drei Diakonissenanstalten in Mannheim, Karlsruhe und Freiburg das Weiterbestehen ermöglichen soll. Wie groß die Not sein muß, davon machen sich die wenigsten eine Vorstellung. Es handelt sich nicht um eine einmalige Beihilfe in der Höhe von einigen tausend Mark, sondern um jährliche Zuschüsse von Hunderttausenden — sonst muß das Liebeswerk unserer Diakonissenanstalten zusammenbrechen.

Das ist uns deutlich geworden, als wir die Vorlage in die Hand bekamen, die der Stadtrat von Karlsruhe dem Bürgerausschuß macht: „Den Fortbetrieb des Ludwig-Wilhelm-Krankenhauses betr.“, in der er als Betriebszuschuß für das Jahr 1920 nicht weniger als 600 000 M. fordert!

Das Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus stand bis jetzt unter der Leitung des Bad. Frauenvereins. Es enthält eine Augenklinik, eine Frauenklinik, ein Wöchnerinnenheim, ein Altersheim für Schwestern (Luisenheim) und ein Damenheim. Bau- und Betriebskosten hat bisher stets der Frauenverein aufgebracht. Erst zu den letzten Neubauten vom Jahr 1911, die 650 000 M. kosteten, hat die Stadt einen Beitrag von 40 000 M. geleistet.

Nun sind in den letzten Jahren mit der allgemeinen Teuerung die Betriebskosten ungeheuer gestiegen. Im Jahre 1917 fehlten 73 000 M., 1918 etwa 156 000 M., 1919 wohl etwa 200 000 M. Diese Fehlbeträge wurden bisher von der Großherzogin Luise durch Gewährung unverzinslicher Darlehen gedeckt. Wie viel die edle Frau sonst getan hat, dies ihr besonders am Herzen liegende Werk zu erhalten, entzieht sich unserer Kenntnis. Unter den veränderten Verhältnissen ist es der Vermögensverwaltung der Fürstin natürlich nicht mehr möglich, so weiter zu wirtschaften. Staat und Stadt mußten fürs Jahr 1920 große Zuschüsse (zus. 130 000 M.) leisten; vom 1. Juli an soll der Betrieb des Mutterhauses und Altersheims dem Frauenverein verbleiben, der der Frauenklinik, der Augenklinik und des Wöchnerinnenheims dagegen unter häftiger Mitwirkung der Stadt weitergeführt werden, wofür die Stadt für das Rechnungsjahr 1920/21 rund 600 000 M. Betriebszuschüsse übernimmt, weil sonst die sämtlichen unentbehrlichen und für uns zunächst unersehblichen Anstalten in allernächster Zeit ihren Betrieb schließen müßten!

Es ist noch nicht entschieden, ob die Vorlage des Stadtrats angenommen werden wird; sicher ist aber, daß die Stadt für das Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus irgendwie wird sorgen müssen, da es sich ohne sehr große Zuschüsse nicht halten kann.

Ungefähr in der gleichen Lage müssen sich unsere drei Diakonissenanstalten und Krankenhäuser befinden. Ist die Eb. Landesgemeinde nicht imstande, diese ihre eigenen Liebeswerke zu erhalten, so bleibt nichts anderes übrig, als die Krankenhäuser dem Staat oder den Städten zum Kaufe anzubieten. Und davor werden wir hoffentlich bewahrt bleiben.

Aber es wird nur möglich sein, unsere Diakonissen- und Krankenhäuser unserer evangelischen Sache zu erhalten, wenn die Opferwilligkeit unserer Gemeindeglieder aufs energischste aufgerufen wird. Diese Sache kann nicht sorgfältig genug vorbereitet, nicht gewissenhaft genug durchgeführt, nicht warm genug empfohlen werden. Hier heißt es nicht nur ein Scherflein beizusteuern, sondern ein wirkliches Opfer zu bringen. Wer ist „geschickt zum Reiche Gottes“? Unser heutiges Evangelium sagt es: Wer opfern, verzichten, entbehren kann um Gottes willen und um Christi willen, der ist geschickt zum Reiche Gottes! Der folgt seinem Herrn nach!

Schlagworte.

Worte sind da, um zu kennzeichnen, mitzuteilen, zu klären, zu überzeugen, abzuwehren, aber nicht zu schlagen, an wenigstens um totzuschlagen. Schlagworte aber schlagen tot. Sie töten gute Gedanken; sie schlagen auf eine gute Sache so lange hinein, bis sie tot ist. Wie viel Gutes haben wir uns z. B. im Krieg mit dem Wort „Schwindel“ totgeschlagen. Bei vielen Leuten hieß alles, was mit dem Krieg zusammenhing, Schwindel. Damit haben wir nicht bloß tatsächlich vorhandenen Schwindel getroffen, sondern viel mehr noch wertvolle Kräfte, gute Einrichtungen, edle Persönlichkeiten, die unser Vertrauen hätten haben sollen anstatt Mißhandlung durch Schlagworte. Ähnlich ist es jetzt. Was kann man nicht alles totschlagen mit den Schlagworten der Revolutionszeit, als da sind „reaktionär“, „vaterlandslos“, „berjudet“, „pfäffisch“. Es ist freilich so bequem, den Dingen und Menschen eine üble Etikette anzukleben und sie damit zu „erledigen.“ Man braucht dann nicht weiter zu denken; das Schlagwort tötet die Gedanken, namentlich auch dessen, der es gebraucht. Jedes Wort, auch wenn es ursprünglich einen guten, klaren, berechtigten Sinn hat, wird zum Schlagwort, wenn man es gedankenlos gebraucht, um Unbequemes damit abzutun. Besonders der Zeitungsschreiber und Zeitungsleser, der politische Redner und Parteimann muß sich vor Schlagworten hüten. Wer, mit seinen Worten kräftige und rasche Wirkung erzielen will, greift leicht zu Schlagworten. Es kommt aber doch wohl mehr darauf an, daß wir Gutes wirken und für die Wahrheit eintreten; aufbauen und Leben schaffen sollen unsere Worte, nicht aber einreißen und totschlagen — als Schlagworte.

Gottesdienstsanzeiger.

- 9. Sonntag nach Trinitatis, den 1. August. Stadtkirche 1/2 9 Uhr: Stadtvikar Köbel. 10 Uhr: Stadtpfr. Kühlewein. 11 Uhr Christenlehre: Stadtpfarrer Kühlewein. Kleine Kirche 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst: Dekan Rapp. 6 Uhr: Stadtvikar Kammerer. Schloßkirche 10 Uhr: Stadtvikar Köbel. Johanneskirche 1/2 10 Uhr: Stadtv. Brecht. 1/2 11 Uhr, Christenlehre: Stadtpfarrer W. Schulz. Christuskirche 8 Uhr: Stadtvikar Hemmer. 10 Uhr: Stadtvikar Bühler. 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtvikar Bühler. Gemeindehaus der Weststadt 10 Uhr: Stadtpfr. Schilling. 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfr. Schilling. Lutherkirche 8 Uhr: Stadtpfr. Weidemeier. 1/2 10 Uhr: Stadtpfr. Weidemeier. 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfr. Weidemeier. Diakonissenhauskirche 10 Uhr: Pfarrer Kay. 1/2 8 Uhr: Pfarrer Kay. Karl-Friedrich-Gedächtniskirche 1/2 10 Uhr: Stadtpfr. Schulz. 1/2 11 Uhr, Christenlehre: Stadtpfr. Schulz. Städt. Krankenhaus 10 Uhr: Stadtvikar Kammerer. Beiertheim: 9 Uhr Christenlehre, Stadtvikar Münzel. 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Münzel. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst: Stadtvikar Münzel. Wochengottesdienste. Kleine Kirche: Donnerstag, 6 Uhr: Stadtvikar Kammerer. Lutherkirche: 8 Uhr: Stadtpfarrer Weidemeier. Beiertheim: 8 Uhr: Stadtvikar Münzel. Gemeindehaus der Südstadt. Sonntag, 8 Uhr: Jugendbund. Donnerstag: 8 Uhr: Jugendbund. Jugendbund Beiertheim. Dienstag, abends 8 Uhr: Mädchen. Mittwoch, abends 8 Uhr: Knaben.

Evangelische Stadtmision Karlsruhe, Adlerstraße 23. Sonntag, 4 Uhr, Jungfrauenverein, Schw. Lufte, Adlerstr. 23. 8 Uhr, Abendgottesdienst, Insp. Schmidt, Adlerstr. 23. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde Stadtm. Höfchele. Donnerstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung Frauen, 3 St. Sonntag, 8 Uhr, Blaukreuz-Versammlung, Kreuzstr. Stadtm. Höfchele. Montag, 8 Uhr, Helfer und Helferinnen, Gebetsvereinigung, Kreuzstr. 23. Dienstag, 7 1/2 - 9 Uhr, Mädchen-Bibelkreuz, Kreuzstr. 23. Sonntag, 5-9 Uhr, Mädchenklub, Oberkirkweggebäude, Blumenstr. 1. Mittwoch, 7 1/2 - 9 Uhr, Mädchenklub, Oberkirkweggebäude, Blumenstr. 1. Freitag, 8 1/4 Uhr, Bibelstunde, Scheffelstr. 37, L. 2.

Ämtliche Bekanntmachung.

Lutherkirche. Den Gemeindegliedern der Neu-Oststadt teilen wir mit, daß von Sonntag, den 8. August, bis Sonntag, den 5. September (einschließlich) die Frühgottesdienste um 8 Uhr in der Lutherkirche ausfallen. Dieselben beginnen wieder regelmäßig Sonntag, 12. September, vormittags 8 Uhr. Karlsruhe, 25. Juli 1920. Evangelisches Pfarramt Weidemeier.

Nachdem Stadtvikar Kiefer nach Bruchsal versetzt worden ist, ist Stadtvikar O. Mayer-Ullmann, der früher im Dienste der Südstadtgemeinde stand, zum Stadtvikar der Südostpfarre ernannt worden. Er übernimmt die Versetzung des ganzen Pfarrdienstes am 1. August. Er wohnt im Hause Rüppurrerstr. 72, 1. Stock und ist am sichersten vormittags bis 12 Uhr anzutreffen. Das Pfarramt der Südostpfarre.

Hospfarrei.

Oberhofprediger Fischer vom 26. Juli bis 23. August in Urlaub. Stellvertreter: Stadtvikar Köbel, Schnetzlerstr. 24, Ecke Karlsstraße, Telef. 311. Sprechstunde 2-3 Uhr. E. Fischer.

Südpfarrei.

Stadtpfarrer W. Schulz befindet sich vom 2.-31. August in Urlaub. Vertreter ist Stadtvikar Brecht, Telefon Nr. 92, Hirschstr. 69.

Kirchlicher Vereinsnzeiger.

Ev. Arbeiterinnenverein Karlsruhe-Ost. Durlacherstr. 3. Im August und September fallen unsere Zusammenkünfte aus. Näheres wird später bekannt gegeben werden. Die Leitung.

Vereinschronik.

Jugendbund der Weststadt.

Zwei hoffnungsvolle einheimische Künstlerinnen hatten die Vortragfolge des wohlgelungenen Abends übernommen, der Franz Schubert dem größten deutschen Liederkomponisten, gewidmet war. Frä. Erika Hofstetter ist im Besitze einer jungfräulichen und klavolllen Mezzo-Sopranstimme. Die gesunde, herzliche und natürliche Art ihres Vortrages brachte die Liebe zu nachhaltigster Wirkung. Ein sehr beachtenswertes musikalisches Talent ist das jugendliche Frä. A. Ammer, eine Schülerin der in der Musik hochgeschätzten Frau Prof. Dagmar Benzinger-Stuttgart. Sie stellte durch Scllichkeit eindrucksvolle Vortragshunst in den Dienst der wertvollen Sache. Frisch und temperamentvoll, rhythmisch stark durchpulst, erklang die Märsche. Die herrlichen Tänze waren in einen wundervoll sich windenden Rhythmus getaucht. Herr Lehrer Hertle erzählte einleitend über das Leben und Schaffen des Komponisten und ging dann besonders auf die dargebotenen Werke näher ein.

Berschiedenes.

Erklärung.

In der Versammlung der Kirchl.-poj. Vereinigung im Gemeindehaus der Südstadt am 14. Juli wurden von mir Beanstandungen in Bezug auf den Religionsunterricht erhoben, hinsichtlich deren ich bedauere, nicht verstanden worden zu sein, da ich nicht den Religionsunterricht in der Volkshule im Auge hatte. Ueberhaupt bedauere ich, daß infolge einer mißverständlichen Auffassung die Versammlung einen weder gedachten noch erwünschten erregten Verlauf genommen hat.

Kroensein

Vorsitzender der Kirchl.-poj. Vereinigung.

Nachdem ich auf der Wohnungssuche allerlei üble Erfahrungen gemacht habe, möchte ich die Hilfe freundlicher Gemeindeglieder suchen mit der Frage, ob mir jemand eine bald beziehbare Wohnung von 5 oder 4 Zimmern nennen kann. Pfarrer Hindenlang 3. St. in Opfingen bei Freiburg i. B.

Mitteilung der Schriftleitung.

Während des Monats August sollen alle Einsendungen für den Gemeindeböten „An die Schriftleitung des Ev. Gemeindeböten hier, Eberprinzenstr. 6“ gerichtet werden. Hg.

Inhalt: Sonntagsgedanken. — Glückw. — Schule und Charakterbildung. — Nach den Kirchengemeindevahlen. — Die neue Verfassung der badischen Landeskirche (Fortsetzung). — Zur Not unserer Diakonissenhäuser. — Schlagworte. — Gottesdienstsanzeiger. — Ämtliche Bekanntmachung. — Vereinsnzeiger. — Vereinschronik. — Berschiedenes. — Mitteilung der Schriftleitung.

Druck der Buchdruckerei Fideltas G. m. b. H., Karlsruhe, Eberprinzenstraße 4.